

Auerthal-Zeitung.

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung.

Verkauf
Jedoch Nachmittags, außer an Sonn-
und Feiertagen. — Preis pro Monat frei ins
Haus 20 Bfg., abgeholt 15 Bfg. — Mit
der Sonntagsbeilage: „Der Zeitpiegel“
Bei der Post abgeholt
p. o. Vierteljahr 1 Mt. — Durch den
Preisführer 1.40 Mark.

Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.

Verantwortlicher Redakteur: **Ernst Funke**, Aue (Erzgebirge) im
Reaktion u. Expedition: **Aue, Marktstraße.**

Inserte
ne empfangte Beilagen 10 Bfg., anliche
Inserte die Corvus-Beilage 25 Bfg., Resten
des Beilage 20 Bfg. Bei 4 maliger Aufnahme
25% Rabatt. — Bei größeren Inseraten
u. mehrmaliger Aufnahme wird entsprechend
höherer Rabatt gewährt. Alle Postanstalten
und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 128

Donnerstag, 7. Juni 1900

12. Jahrgang

Vermischtes. Deutschland.

§ Berlin, 2. Juni. Aus Konig wird gemeldet, daß bei den Unruhen am Donnerstag der Hauptmann Hesse, sowie der Stabsarzt und der Polizeikommissar Bloch von Steinwürfen getroffen und leicht verletzt wurden. Landrat v. Jedity, der bei der Bevölkerung sehr beliebt ist, brachte gestern Abend die Ansammlungen dadurch zum Auseinandergehen, daß, nachdem er eine Weile mit den Offizieren geplaudert hatte, er sich auf seinem Pferde hoch aufsetzte, den Hut lästete und mit den Worten sich an die Menge wandte: „Meine Herrschaften, ich schlage vor, nach Hause zu gehen. Gute Nacht!“ Unter lebhaftem Bravo! zerstreute sich hierauf die Menge.

§ Herne, 2. Juni. Der Steiger Doht wurde ermordet aufgefunden; wahrscheinlich liegt ein Nachakt vor. Es ist dies seit kurzer Zeit bereits der dritte Mord.

§ Berlin, 4. Juni. Eine Erkrankung im Kaiser-Megarderegiment hatte ziemlich umfang angenommen, ist jedoch bereits wieder in der Abnahme begriffen. 110 Mann liegen darnieder, davon 20 schwer. Die Krankheit trägt einen bössartigen Charakter und dürfte infolge Genusses schlechten Trinkwassers entstanden sein.

§ Am Schluß eines längeren Artikels über die trostlosen Verhältnisse, die bezüglich der Rechtschreibung in Deutschland bestehen, schreibt die „Köln-Zeitung“: „Wie wir zuverlässig erfahren, ist auch unser Reichskanzler Fürst Hohenlohe von der Unhaltbarkeit der jetzigen Rechtschreibungsverhältnisse durchdrungen und bringt der Frage die lebhafteste persönliche Teilnahme entgegen. Er soll auch entschlossen sein, eine Einigung auf diesem Gebiete anzubahnen — angesichts seines hohen Alters ist nicht hoch genug anzuerkennender, wahrhaft heroischer Entschluß. Und so dürfen wir hoffen — die Bereitwilligkeit ist zweifellos auf allen Seiten in hohem Maße vorhanden —, daß wir bei Lebzeiten unseres ehrwürdigen Kanzlers zu einer Einigung auch in dieser so hochwichtigen Volksfrage gelangen, und daß die deutsche Sprache in absehbarer Zeit an Stelle der „Buttamerischen“ und der sonstigen Schulschreibungen eine für ganz Deutschland geltende Hohenlohesche Rechtschreibung beschert werden wird.“

§ Die Strafkammer des Landgerichts Greifswald verurteilte den Rittergutsbesitzer Becker und den Re-

docteur Stechert wegen Beleidigung des Strafsunder-Regierungspräsidenten Scheller, begangen durch einen die Beurteilung des Landrats Osterroth behandelnden Zeitungsartikel, ersteren zu 4 Wochen Gefängnis, letzteren zu 300 Mark Geldstrafe.

§ Jelsch. In einem Gehölg nahe bei Breitenbach ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der Direktor Wiegner von der Werkzeugfabrik von Otto Kneisel hier, hatte sich am 28. v. M. nachmittags auf den Anstand begeben, um einen Rehbod zu schießen. In der 5. Stunde vernahm er nun in dem Unterholze Geräusch und während, ein Rehbod näherte sich seinem Standpunkte, wartete er im Jagdbeifer nicht ab, bis der Bod aus dem Unterholze heraus ins Freie trat, sondern schoß sofort in das Gebüsch hinein. Die Folgen dieses Ueberfahrens waren furchtbar. Statt des Rehbodes hatte er einen seiner Treiber Namens Fichtler getroffen und zwar so unglücklich in den Hals, daß derselbe sofort todt war. Das Schicksal des so schnell aus dem Leben Versunkenen ist um so tragischer, als derselbe in nächster Woche Hochzeit halten wollte. Der übereifrige Schütze hat sich sofort selbst der Behörde gestellt, ist aber vorläufig auf freiem Fuß belassen worden.

§ Frankfurt a. M., 2. Juni. Die „Frei. Ztg.“ meldet aus Budapest: Infolge des Einsturzes der griechisch-katholischen Kirche in Tergoveitah in Südbungarn wurden 30 Arbeiter verchüttet; bis jetzt sind 5 Verletzte und zahlreiche Schwerverletzte gesunden worden.

§ Aus dem Thüringer Lande, 1. Juni. Daß manche Vögel nur wenig Scheu vor der Eisenbahn haben, ist bekannt, ist es doch schon öfter vorgekommen, daß Koffschwängen unter in der Fahrt befindlichen Wagen ihre Jungen ausgebrütet haben. Ein ähnlicher interessanter Fall ist jetzt auch auf dem Ronneburger Bahnhof zu beobachten, wo eine Haubenleiche ihr Nest an das meistbefahrene Gleis gebaut hat und daselbst gegenwärtig brütet. Fährt ein Zug über diese Stelle hinweg, so duckt sich die Lerche etwas zusammen, verläßt aber ihr Nest nicht. Nur bei Annäherung von Personen steigt sie heraus, Vor Rußem hatte man wegen schlechten Wetters das Nest an einem geschützten Platz untergebracht. Frau Lerche erkannte aber das Wohlgeheimte der That nicht an und blieb dem Neste fern. Erst als man dasselbe wieder an seinem alten Ort brachte, nahm sie das Brutgeschäft wieder auf. — In Triesen fiel der Handarbeiter Franz Vippold in Folge eines Anfalles von Epilepsie so unglücklich, daß er einen Schädelbruch erlitt, wodurch der Tod eintrat. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und ein drei-

jähriges Kind. Ein Unfall ereignete sich im Hoftheater zu Weimar während der Probe zum zweiten Teil des „Faust“. Beim Aufmarsch einer Anzahl Statisten brach das die Leute tragende erhöhte Gerüst zusammen und 11 Personen stürzten aus beträchtlicher Höhe auf die Bühne herab. Drei Personen erlitten Verletzungen. Mangelhafter Aufbau der Stellagen soll die Ursache des Zusammenbruchs sein.

§ Gera, 1. Juni. Ein tödtlicher Unfall ereignete sich heute in der Nähe der Station Rößtritz, Eisenbahn Leipzig-Gera, dadurch, daß ein polnischer Eisenbahnarbeiter von einem Personenzuge überfahren und getödtet wurde. Der Arbeiter war hinter einem Güterzug über das Gleis gegangen und wurde von dem von der anderen Seite kommenden Personenzug efaßt und ihm Kopf und Beine abgefahren.

Ausland.

§ Wien, 2. Juni. In Wien wurden gestern drei Studenten der Prager Arminta von Polizisten angehalten und aufgefordert, Hand und Mütze abzulegen und, als sie diesem Begehren nicht nachkamen, für verhaftet erklärt und auf die Polizeiwache gebracht.

§ Budapest, 2. Juni. In der vergangenen Nacht ging hier ein furchtbarer Wolkendruck nieder; das Wasser drang bis in die Wohnungen. Mehrere Personen erkrankten; darunter zwei Kinder. Ein Mann wurde vom Blitz erschlagen.

§ Ueber eine „Vergnügungsreise zur Weltausstellung“, die eine große englische Fabrik für ihre Arbeiter veranstaltet hat, berichtet der Pariser Korrespondent der „Köln. Ztg.“, indem er das Unternehmen nicht mit Unrecht als eine neue Folterart bezeichnet, die sich den Daumenschrauben und spanischen Stiefeln ebenbürtig an die Seite stellt: Die Brüder Vene, in Port Sunlight verfahren auf den großmütigen Gedanken, ihren 1700 Arbeitern und Arbeiterinnen eine Freude zu bereiten und ihnen die Pariser Weltausstellung zu zeigen. Das stellten sie nun so an: Freitag früh mit Tagesanbruch bestiegen die 1700 Spritzfahrer eine Anzahl Sonderzüge und fuhren den ganzen Tag von Port Sunlight in Nordengland bis nach Dover, wo sie spät Abends ankamen. Sie wurden sofort in zwei Sonderdampfern eingeschifft, kamen um 3 Uhr Morgens in Calais und am Sonnabend früh gegen 8 Uhr hier an. Nach einer Abfütterung mit je 2 Eiern, kaltem Aufschnitt und Thee oder Kaffee wurden sie zwei Stunden lang in der Ausstellung umhergeschleift, hierauf andere zwei Stunden in Kremsern durch die Hauptstraßen von Pa-

Geschäft.

Roman von Max von Weisenthurn.

Man hielt ihn wirklich für den tabellösen Wieder-
mann, welcher ein Recht habe, den Stab zu brechen über
menschliche Schwächen, denen er selbst immer fern geblie-
ben. Um sich über die Sachlage zu orientieren, um einen
rückhaltlosen Einblick in dieselbe zu erlangen, war er
selbst beim Oberst-Kandidat laut gewesen, hatte er, ver-
mutlich durch ihn, in Erfahrung gebracht, welche An-
sage ich gemacht, und wohl in innerster Seele über die
Schwäche gelacht, die mich zu demselben veranlaßt. Wel-
cher Art immer die Fehler meines Vaters gewesen sein
mögen, Mangel an klarem Verstand hat nie zu demselben
gehört, und ich hege heute noch die Ueberzeugung, die mir
damals innerwühlte, daß er mich stets klar durchschaut
und die Beweggründe meiner Handlungsweise immer ge-
kannt hat, er mißbrauchte meine Schwäche damals schon
zu seinen eigenen und selbststättigen Zwecken. Das Ur-
teil über Dich wurde gefällt, und unmittelbar darauf ver-
ließen wir den Schauplatz der tragischen Ereignisse. Ich
war zu jener Zeit krank und elend; ich sah auch übel aus
und war in so trostloser, gedrückter Stimmung, daß mein
Vater wohl zu dem Schlusse kommen mußte, ich könne ihm
in keiner Weise nützlich sein. Diesem Umstand verdanke
ich die Thatfache, daß er sich freiwillig und leicht von mir
trennte, daß er erklärte, in Doniburg und Monte Carlo
beim Spiel sein Glück versuchen zu wollen, wobei ich ihm
nur eine lästige Fessel wäre. Die Trennung war somit
seinerseits nicht nur eine freiwillige, sondern auch eine
erwünschte, die mich in die Lage versetzte, wenigstens wäh-
rend der Dauer Deiner Haft unserem Kinde eine gute
Mutter zu sein und so teilweise zu sühnen, was ich ver-
brochen. Als aber die Stunde nahte, in der Du der Frei-
heit wiedergegeben werden solltest, da gebracht es mir an
Mut, Dir zu begegnen, von einem Manne, den ich ge-
liebt, hätte ich vielleicht Verzeihung erhofft, von Dir nicht.
Ich sagte mir, daß, wenn endlich volle Wahrheit zwischen

uns bestünde, Du mir die charakterlose Schwäche, die ich
an den Tag gelegt, die Thatfache, daß ich Dich bisher nie
geliebt, nimmer werde verzeihen können. Ich beschloß
zur Richterin an mir selbst zu werden, und die erste Buße,
die ich mir auferlegte, war jene der Trennung von meinem
Kinde.

Außerdem war der Stoll darüber, daß Du mich für
schuldig gehalten, in meiner Seele nicht erlöschend und ich
sah, daß der Zweifel, den ich in dieser Hinsicht durch mein
Schreiben in Deine Seele werfen wollte, auch Dir eine
gerechte Strafe sei für eine vor schnell gefasste, ungünstige
Meinung. Der Zufall fügte es, daß gerade zu jener Zeit
meiner Vater, der Jahr und Tag nichts von sich hatte hö-
ren lassen, in Monaco nicht unbedenklich erkrankte und
mich zu sich beschied. Ich reiste ab, Rosa der Objorgefrau
Wolters überlassend, und erst zwei Jahre später lehrte ich
mit meinem Vater nach Wien zurück. In den fashionablen
Spielsälen, in denen er sich Jahre hindurch, vom Glück
halb nach aufwärts getragen, bald hinabgedrückt, bewegt
hatte, war es ihm nach und nach gelungen, sich tausend
Finessen des Spieles, sich jene Maren des internationalen
Kriktokraten anzueignen, deren er bedurfte, um in
Wien mit Geschick seine Rolle durchzuführen. Ich, die ich
alle Brücken hinter mir abgebrochen, ich, die ich, weil ich
Dich nicht geliebt hatte, mich unweert fand, an Deiner
Seite zu leben, ich wurde zum willenlosen Werkzeug in
seiner Hand, um so willenloser, als er bei jeder Gelegen-
heit die falsche Aussage, die ich gemacht, gegen mich ins
Treffen führte; er wußte sehr genau, daß die Erkenntnis
meines eigenen Unwertes mich entwarfente, so oft ich mich
auflehnen wollte gegen seine barbarische Tyrannei. Mein
Vater hatte es zweckmäßig gefunden, seine wie meine Identität
in Sande verlaufen zu lassen; auf welche Weise er
sich Papiere verschafft, die ihn als den russischen Grafen
Dietoff kennzeichneten, ist mir heute noch unklar. That-
sache aber bleibt, daß er dieselben besaß. Ob ich nun wollte
oder nicht, ich mußte die Rolle seiner Richter übernehmen;
in den Kreisen, in denen wir lebten, tiefen wir nur sehr

geringe Gefahr, mit Deuten zusammenzukommen, die uns
früher gekannt. Ueberdies hat mein Vater seine Unschuldig-
keit, um sich selbst ein verändertes Aussehen zu geben,
und mit mir war im Laufe der Jahre denn doch eine so
bedeutende Wandlung vorgegangen, daß an ein Erkennen
nicht gut zu denken gewesen wäre. Der Salon Dietoff
wurde, dank der Geschicklichkeit meines Vaters, der nun
aber immer als mein Oheim galt, zu einer Wiener Sve-
cialität. Kunstnähe und Kunstkritiker begegneten sich in
demselben, weil gute Kunst getrieben wurde; daß diese
nur der Deckmantel sei, unter dem man dem Hazardspiele
huldigte, wußten nur diejenigen, die des Spieles wegen
kamen, und mein Vater besaß eine eigene Geschicklichkeit,
herauszufinden, wer dies sei.“

Wieder machte Adelheid eine längere Pause; mit we-
sentlich gemildertem Gesichtsausdruck blickte Kurt von
Wels zu ihr hinab. Geseht, ich, geseht hatte sie schwer,
aber doch nicht ganz im dem Sinne, in welchem er es ge-
meint. Schwäche, Mangel an Liebe und ein Uebermaß
dieser Empfindung, das war ihr Unrecht gewesen, aber
eine Diebin, eine gemeine Verbrecherin, sie war es nicht.
Jetzt, wo er einsah, daß er in einer Hinsicht zu schroff ge-
urteilt, bestand immerhin die Möglichkeit zu, standan,
daß er sie auch in anderer Beziehung zu hart verdammt
habe, daß sie auch seinem Freunde gegenüber nicht schlecht,
nicht mit Vorbedacht schlecht hatte sein wollen.

„In dieser Umgebung,“ fuhr Kurt nach einer Pause
fort, „lernte ich Oskar von Hochfeld kennen; während es
Dich, daß er in meinen Augen bald zum rechten Mann
wurde, welcher hoch über den Krähen dahinflug?“

Für die menschliche Empfindung fällt es keinen La-
bel, kann es keine Vorwürfe geben, nur den Ausdruck der
Gefühle, die uns bewegen, soll man beherrschen lernen,
und das habe ich in dieser Richtung immer und rechtlich-
gethan. Ich habe mein Gefühl verborgen, ich hab' es
sorgfältig in innerster Seele verschlossen, und ich kann
nicht dafür, daß die Stimme der Sympathie im Herzen
Deines Freundes ein Echo gefunden.“